Bezugspreis
in Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 114, der Anzeigen-Abteilung Nr 176; der Bezugs-Abteilung Nr 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4604.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 139. **Halle, Mittwoch, den 24. März** **1915.**

Die Uebergabe auf den Trümmern von Przemysl.

WTB. **Wien, 23. März. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet über die letzten Tage von Przemysl: Während die Festung die Reetablierung unserer Armeen deckte, indem sie immense russische Angriffe auf sich zog, verschlechterten sich die russischen Straßen bis zum Hindernischarakter. Infolgedessen war man während der Schlacht am San gezwungen, die Verwundeten und Kranken statt ins Hinterland zunächst nach der Festung abzuschieben. Sie belasteten den Verpflegestand, ja, man mußte die Feldarmee zum Teil aus dem Festungsdepot verpflegen. Eine Eisenbahnverbindung konnte erst am 25. Oktober hergestellt werden. Die Straße nach Sanok war nämlich am 3. November schon wieder von russischem Geschütz bestrichen. Der militärische Wert von Przemysl sank im Laufe der Zeit immer mehr. Zuletzt konnten die Russen, gestützt auf einen neuen Fortgürtel und gegenüber der kaum mehr ausfallfähigen Besatzung, mit sehr dünnen Zernierungen auskommen. Zum zweiten Male war es während der letzten Januarwoche, wo die allgemeine Offensive in den Karpathen unter dem hereinbrechenden furchtbaren Wetter zum Stillstande kam, ehe die russischen Flanken noch eingedrückt werden konnten. Die Russen fanden Zeit, Massen zusammenzuraffen. Der Ueberraschungsmoment ging verloren. Ihre Gegenoffensive war allerdings fruchtlos. Sie konnte Anfang März sogar mit einem neuen Vorstoß unserer Kräfte beantwortet werden. Gerade als sich dieser am hoffnungsvollsten anließ, trat der harte Nachwinter mit überreichem Schneefall ein. Die darauffolgende russische Aktivität dauert noch an. Die Besatzung zerstörte die passiven Verteidigungsmittel, Geschütze, Magazine und die Radiostation. Am 22. März morgens um 6 Uhr 50 Minuten traf das letzte Radiotelegramm aus Przemysl ein. Gleich darauf sprengte die Besatzung die drahtlose Station. Die letzte Depesche kündigte an, daß ein Bevollmächtigter der Festung Unterhandlungen über den Vollzug der Uebergabe begonnen habe.**

c. B. **Budapest**, 23. März.

Die Kriegsberichterstatter melden über den Fall von Przemysl folgendes:

Die heldenmütige Besatzung übergab am Montag früh 6 Uhr 55 Minuten Przemysl. Die Ausfälle überzeugten die Verteidiger der Stadt, daß die Russen ihre Belagerungslinien festungsmäßig besetzigten. Sonnabend und Sonntag unternahmen die Russen Angriffe gegen die östliche und nördliche Front der Festung, wurden aber blutig abgewiesen. Nach diesen Kämpfen wurden sämtliche Kanonen unbrauchbar gemacht, Pulvermagazine in die Luft gesprengt und alles vernichtet. Sämtliche Forts von Przemysl wurden bis vorgestern abend in einen Trümmerhaufen verwandelt. Gestern früh erschien ein Parlamentär bei dem Kommandanten der Belagerungsarmee, um wegen der Uebergabe zu verhandeln. Der Kommandant meldete bereits früher, es sei alles Menschenmögliche, sogar Uebermenschliches geschehen, doch sei der Vorrat gänzlich ausgegangen und die Mannschaft durch Krankheit und Entbehrungen geschwächt.

Durch die Uebergabe gerieten in russische Gefangenschaft eine Honveddivision mit General Tamassy, ferner galizische und oberungarische Landstürmer sowie festungsartilleristische Formationen. In dem gegenwärtigen Kampfe hatte Przemysl eine untergeordnete Bedeutung im Gegensatz zur ersten Belagerung. Die zweite Zernierung erfolgte leider viel früher, ehe die Festung für Jahre hätte versehen werden können.

Die große Karpathenschlacht nimmt vollständig unabhängig von der Uebergabe Przemysls einen günstigen Verlauf.

c. B. **Christiania**, 23. März. Aus Petersburg wird gedrahtet: Aus Anlaß der Uebergabe der Festung Przemysl ist ein Dankgottesdienst im großen Hauptquartier in Anwesenheit des Zaren, des Großfürsten Nikolai und des ganzen Generalstabs gehalten worden.

*

Den Russen schwillt der Kamm.

c. B. **Krakau**, 23. März. Nach einer Meldung der „Nowa Reforma" erklärt die russische Presse, daß Rußland nicht nur ganz Galizien, sondern auch Nord-Ungarn bis nach Tokay sich einverleiben werde.

*

Oesterreichisch-ungarische Pressestimmen zum Fall von Przemysl.

WTB. **Wien**, 23. März. Die Blätter geben dem tiefen Bedauern über den Fall der Festung Przemysl Ausdruck und stellen fest, daß nicht der Feind die Kraft der Wälle brach, sondern daß die Verteidiger selbst eine Trümmerstätte überließen. Die Helden von Przemysl, die durch 4½ Monate dem Feinde starken Widerstand leisteten, kämpften nicht umsonst. Den Zweck, den die Festung Przemysl erfüllen sollte, hat sie erfüllt. Wie ein Pfahl blieb sie durch 4½ Monate im Fleisch des Gegners stecken, zog seine Kräfte an und band sie, während auf dem Schauplatze des Weltkrieges wichtige Ereignisse vor sich gingen. Man mag sich die Lage vergegenwärtigen, wie sie vor der Einschließung von Przemysl bestand, und man wird ohne weiteres die Wirkung der Festung erkennen. Damals drangen die Russen über die Karpathen vor und suchten gegen Krakau vorzustoßen. Jetzt sind die Karpathenkämme fest in unserer Hand und der russische Vorstoß in Westgalizien ist zum Stehen gebracht. Przemysl hat an dieser ganzen Entwickelung einen geringen Anteil. Die Besatzung leistete bis zur äußersten Grenze menschlicher Möglichkeit kräftigen Widerstand. In opferfreudigem Heldentum dienten die Tapferen von Przemysl dem Plane des Ganzen. Jetzt, da sie nach Erfüllung ihrer Aufgabe bis zum äußersten die Stätte ihrer ruhmvollen Taten unbesetzt verlassen, grüßen sie die Armee und das Vaterland in Bewunderung und Dankbarkeit. Die Blätter sagen weiter: So bedauerlich die Tatsache der Uebergabe Przemysls ist, so wird diese keinerlei Einfluß auf die allgemeine Kriegslage haben, denn die Entscheidung liegt bei unserer tapferen Feldarmee, und die Monarchie kann nach wie vor mit voller Zuversicht dem endgültigen Erfolge entgegensehen.

WTB. **Budapest**, 23. März. Der „Pester Lloyd" schreibt über den Verlust von Przemysl: In der gegenwärtigen Phase hat die Festung für uns an Bedeutung verloren. Es war für die Besatzung zum Schluß nur mehr Ehrensache, sich bis zum äußersten zu behaupten. Das, was jetzt an feindlichen Kräften für andere Operationen frei wird, fällt nicht mehr ins Gewicht. Przemysl hat seinen strategischen Zweck vollauf und bis ans Ende, und eigentlich über das von unserer Heeresleitung vorgesehene Ende hinaus erfüllt. Die Einnahme des Trümmerhaufens von Przemysl ist eigentlich heute ohne jede Bedeutung für die Absichten des Gegners und auch für die Fortschritte unserer Operationen.

*

Russenschäden.

c. B. **Wien**, 23. März. Aus Krakau wird gemeldet: In Galizien sind 100 Städte und Marktflecken, sowie 6000 Dörfer durch die Kriegsereignisse unmittelbar schwer betroffen. Der Schaden beträgt 2 Milliarden Kronen. 250 Dörfer sind vollständig vernichtet. 800 000 Pferde und 1½ Millionen Stück Vieh, sowie sämtliche Vorräte an Getreide und Lebensmitteln sind von den Russen fortgeschleppt worden. In Polen wurden über 200 Städte und Marktflecken und 9000 Dorfgemeinden vernichtet. Der Schaden beträgt hier 3 Milliarden.

*

Pau — Oberkommandierender von Warschau?

c. B. **Wien, 23. März. Die „Korrespondenz-Rundschau" meldet: General Pau wird längere Zeit in Warschau Aufenthalt nehmen. Es heißt, daß das Militärkommando im Warschauer Rayon provisorisch ihm übertragen werden würde. Pau soll für die Zeit seiner Verwendung in die russische Generalität eintreten.**

„Nowoje Wremja" schildert die intensive Tätigkeit der deutschen Flieger über Ossowiecz. In die Festung seien 20 Bomben geworfen worden, jedoch angeblich ohne Erfolg.

*

General Pau Urheber des Anschlags auf Memel.

An zuständigen französischen Stellen wird, einer Meldung des „Tag" aus Genf zufolge, keineswegs bestritten, daß General Pau beauftragt gewesen ist, der russischen Heeresleitung die Notwendigkeit der Wiederbesetzung deutschen Gebietes nahezulegen, aber Pau nahm persönlich keinen Anteil an der Vorbereitung des Marsches gegen Memel, dessen Ueberrumpelung nur mißlungen ist, weil die durch den deutschen Widerstand beim Grenzpunkte Gordiba allzu lange aufgehaltenen russischen Truppen der Memeler Garnison Zeit zur ausreichenden artilleristischen Verteidigung ließen.

*

Russische Reichswehr.

WTB. **Petersburg**, 23. März. 23 Jahrgänge ungedienter Reichswehr 1. Klasse sind zur Eintragung in die Listen aufgefordert worden.

Infolge von Aerztemangel sind Studenten und Studentinnen älteren Semesters zur Krankenpflege und als Aerzte herangezogen worden.

*

Die Kohlennot in Petersburg.

WTB. **Petersburg**, 23. März. Die Verwaltung der städtischen Straßenbahnen in Petersburg wies in einem Bericht an das Stadthaupt darauf hin, daß mit den vorhandenen Kohlenbeständen die elektrischen Straßenbahnen in Petersburg nur bis etwa Mitte März in Betrieb bleiben könnten. Das Stadthaupt ordnete die Ueberweisung eines Teiles der Kohlenbestände der Gaswerke an die Straßenbahnverwaltung an. Außer der bereits jetzt erfolgten Beschränkung der Straßenbeleuchtung steht dieser Tage eine weitere Einschränkung bevor.

*

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Zusammenbruch der russischen Offensive aus Grodno.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

I.

Bei **Lozdzieje**, den 10. März.

Nach der Winterschlacht in Masuren und den daran anschließenden Kämpfen in den Wäldern von Augustow und nordwestlich Grodno, galt es für die deutsche Heeresleitung, die ungeheure Beute und die über hunderttausend russischen Gefangenen ungestört abzutransportieren. Gleichzeitig mußten die neuen russischen Kräfte, die im Bereich der Festung Grodno gesammelt worden waren, gewaltsam erkundet werden. Beide Aufgaben ließen sich nur durch Angriffe auf die Festung und das anschließende russische Verteidigungsneß, das sich auf die Njemen-, Bobr-, Narew-Linie stützt, ausführen. Die Vorstöße des neuaufgestellten 15. russischen Korps (das aktive 15. russische Korps war ja, wie schon erwähnt, bei Tannenberg vernichtet worden), aus Grodno heraus wurden trotz der Ermüdung unserer Truppen nach beinahe 20 Tagen Marsch und Gefecht mit Leichtigkeit zurückgewiesen. Dann setzte ein deutscher Angriff auf Grodno ein, der dazu dienen sollte, eine neue Gruppierung ungestört vorzubereiten. Ein ernstlicher Versuch auf Grodno kam schon deshalb nicht in Frage, weil unsere Truppen, wie es nach den unerhörten Leistungen selbstverständlich ist, einiger Ruhe bedurften und eine starke Festung mit den Mitteln des Feldkrieges nicht zu nehmen ist. Auf jeden Fall wurden die Russen so lange jenseits ihrer befestigten Linie und im Bereich ihrer schweren Geschütze zurückgehalten, bis die deutschen Vorbereitungen zu neuer Aufstellung und die Bergung vollendet war.

In einem meiner letzten Berichte konnte ich die Erstürmung des Hügels 214 östlich Sopockinie, dessen Besitz für die deutschen Zwecke wichtig war, aus der Reihe dieser Kämpfe vor Grodno schildern. Die Wirkung der schweren russischen Artillerie, die jede Falte, jeden Abschnitt im Vorgelände natürlich genau kannte, war deutlich genug zu beobachten. Wenn wir über diese sumpfigen Brüche, an deren Rand die russischen Drahthindernisse standen, über diese Hügel, die von der Artillerie beherrscht wurden, den Infanterieangriff mit Energie vorgetragen hätten, wäre vielleicht der Wunsch der Russen, die wohl darauf hofften, erfüllt worden, aber wir hätten nutzlose Opfer gebracht. Die deutsche Heeresleitung hat in allen diesen blutigen und anstrengenden Kämpfen niemals einen Mann zu Operationen angesetzt, die das Maß der Kräfte der Truppe überschritten hätten. Die große Feldherrnkunst in diesem östlichen Feldzug hat sich darin immer wieder aufs Neue gezeigt, daß der Zweck, den Gegner zu schlagen und zu vernichten, nicht in brutaler Aufopferung zu erreichen versucht wurde, sondern durch überlegene Führung der Bewegung. Es wurden von der Truppe Leistungen gefordert, die vielleicht keine andere Armee der Welt und keine Armee der großen historischen Kriege hätte vollbringen können, aber die Forderungen bauten sich auf Kenntnis dieser Truppen auf, und sie waren gestellt, bestimmte, begrenzte, unbedingt festgehaltene Ziele, deren Erzwingung zum großen Erfolg führen mußte, zu erreichen. Es wird später festzustellen sein, wie weit das in der Truppe so wundervoll lebendige Gefühl, daß die Operation geistig überlegen geführt werde, sie überhaupt fähig machte, diese unerhörten Anstrengungen der letzten Kämpfe zu ertragen. Es ist andererseits selbstverständlich, daß man nur mit dieser Truppe strategische Pläne durchführen kann, die mit erheblichen Rückwärtsbewegungen einsetzen mußten.

Denn nachdem die Stellungen östlich Augustow von Armierungs-Bataillonen fertig gestellt waren, zogen sich die deutschen Kräfte auf den dazu zur Verfügung stehenden Straßen, nach kurzer Ruhepause zurück. Teile nahmen die direkte Straße Grodno-Augustow, andere die Richtung auf Sumalki und nord-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150324011/fragment/page=0001

westlich — den Wegen entlang, die die Rückzugsstraßen des 20. russischen Korps gebildet hatten. — Sehr langsam und vorsichtig, zuerst mit Kavallerie, folgten die Russen.

Starke deutsche Kavallerie wurde an den Seenketten westlich Olita versammelt, um die Bewegungen von deutschen Truppen zu verschleiern, die nach Osten verschoben wurden, so daß sie allmählich in die nördliche Flanke der vordringenden Russen gelangten.

Den dichten deutschen Kavallerieschleier konnten die Russen nicht durchbrechen. Es kam zu Zusammenstößen mit der russischen Kavallerie, aber wie der Verlauf der Operationen zeigte, hatte die deutsche Kavallerie ihre Aufgabe, deren Erfüllung die Anfangsbedingung für den Erfolg war, voll gelöst. Die Russen hatten von der deutschen Umgruppierung keine Kenntnis. Sie rückten in den Raum vor den deutschen Linien langsam ein, besetzten Sejny, Lodzieje und schickten sich an, auch nach Norden gewaltsam aufzuklären. Da war der letzte Zeitpunkt für den deutschen Angriff gekommen, wenn er die Flanke der Russen fassen wollte, da sonst die deutsche Flankenstellung schließlich erkannt werden mußte.

In der Nacht vom 9. zum 10. März bei 12 Grad Kälte stießen die deutschen Kolonnen in der Richtung auf Lodzieje vor und begannen die Russen nach Süden zu drängen. Genau wie bei der Winterschlacht in Masuren war zu diesem Zeitpunkt des Angriffs die Niederlage der vorgedrungenen russischen Kräfte schon eigentlich besiegelt, es handelte sich höchstens noch um die Ausmaße des Erfolges. Wir hatten den Russen eine Offensive vorgeschrieben, die sie widerstrebend annahmen. Als diese Offensive den von uns bestimmten Punkt erreicht hatte, war das Schicksal der russischen Kräfte, die an ihr teilnahmen, entschieden.

Einem wichtigen Teil der letzten Operationen konnte ich beiwohnen, ich durfte den ungeheuren Leistungen der marschierenden und kämpfenden Truppe bei eisiger Kälte folgen, konnte Zeuge dieses Winterringens sein, das jeden Mann, der an diesen Kämpfen teilgenommen hat, zum Helden stempelt. Die nicht immer leichte Aufgabe der Kriegsberichterstattung konnte hier mit Freuden und Dankbarkeit gelöst werden: Man muß es wiederholen, immer wiederholen, der Welt einhämmern, diese Leistungen sind größer als die Heldentaten, von denen in den Geschichtsbüchern steht, um die Durchschnittsleistung dieser Musketiere, Artilleristen, Pioniere war früher der heilige Vorbeer der Unsterblichkeit geschlungen. Er grünt jetzt der gesamten Armee, die hier kämpfte, die jeden, der dies miterlebte, mit Ehrfurcht erfüllen muß.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

11 feindliche Schiffe von den Türken außer Kampf gesetzt.

Die Bilanz der Dardanellenbeschießung. — Glückwunschtelegramm des Kaisers.

c. B. **Konstantinopel**, 23. März.

Nach vierwöchentlicher ergebnisloser Beschießung der Dardanellenforts zieht die türkische Presse als nächstbeteiligte nunmehr mit berechtigter Freude die Bilanz der fruchtlosen feindlichen Anstrengungen und stellt fest, daß von den türkischen Batterien und Forts elf Einheiten außer Gefecht gesetzt worden sind, und zwar sieben endgültig erledigt und vier auf lange Zeit unschädlich gemacht. Die Blätter heben hervor, daß die eigenen Verluste in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten der Verbündeten ständen. Für das von diesen Erreichte sei die Bezeichnung „miserabel" angebracht. Dabei sei die feindliche Flotte noch weit entfernt von den inneren Forts und der eigentlichen Minensperre. Wenn aus dem Vorspiel der Aktion ein Schluß gezogen werden könne, sei die Annahme berechtigt, daß bei der Fortsetzung der Operationen das Los der feindlichen Flotte sehr tragisch werde.

Wie ein Drahtbericht aus Konstantinopel meldet, sandte Kaiser Wilhelm an Enver Pascha ein Glückwunschtelegramm, worin er Enver Pascha bittet, dem tapferen Kommandanten der Befestigungen an den Dardanellen Dschavid Pascha ebenfalls seinen herzlichsten Glückwunsch übermitteln zu wollen. Das Kaisertelegramm schließt mit den Worten: „Möge Gott auch fernerhin mit uns Waffenbrüdern sein."

Prinz Adalbert von Preußen hat an Enver Pascha folgendes Telegramm aus Wilhelmshaven gerichtet:

„Eurer Exzellenz spreche ich zu der glänzenden Waffentat der Besatzungen der Dardanellenforts, die das Sinken dreier Linienschiffe zur Folge hatte, meine bewundernden Glückwünsche aus."

Enver Paschas Antworttelegramm lautet:

„Eurer Königlichen Hoheit danke ich unterzänigst für die gnädigen Glückwünsche zu der siegreichen Abwehr des feindlichen Angriffs gegen die Dardanellen. Ich wünsche, daß dieser Erfolg auch für unsere gemeinsame große Aufgabe von Nutzen sein möge."

Die Tätigkeit der deutschen Offiziere auf den türkischen Schiffen und in den Dardanellenforts hat der Sultan auch dadurch Anerkennung und Dank gezollt, indem er dem Organisator der deutschen Flotte, dem Großadmiral v. Tirpitz, die Imtiazmedaille in Gold und Silber verliehen hat. Der heutige „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Erlaubniserteilung des Kaisers und Königs zur Anlegung dieser höchsten türkischen Kriegsauszeichnung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Artilleriekampf an der Yser.

c. B. **Amsterdam**, 23. März. Aus Sluis wird dem „Telegraaf" gedrahtet: Am Sonntag nachmittag begann der Geschützkampf an der Yser neuerdings. Man hörte deutlich die schönen deutschen Mörser. Auch heute hält unaufhörlich die Kanonade an. Der Kampf ist besonders hartnäckig um Dixmuiden. Auch Flugzeuge kreuzen den ganzen Tag über Flandern, namentlich über dem Wege von Dixmuiden nach Roulers laere, den die Belgier unter Feuer halten.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. **Paris**, 23. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich Arras bei Notre Dame de Lorette nahm uns ein deutscher Gegenangriff vorgestern Stücke unserer Schützengräben ab. Wir eroberten sie gestern zurück. Bei La Boisselle nordöstlich Albert dauert der Minenkrieg fort. Nachdem wir eine feindliche Galerie gesprengt hatten, besetzten wir einen Teil des Erdtrichters. Reims erhielt gestern wieder etwa 50 Granaten. In den Argonnen brachten wir dem Feinde zwei blutige Schlappen bei. Bei Bagatelle brachten wir drei Minen zur Explosion. Zwei unserer Kompagnien erstürmten einen deutschen Schützengraben, wo sie sich trotz des heftigen Gegenangriffes behaupten. 500 Meter davor brachte der Feind zwei Minen zur Explosion, bombardierte unsere Schützengräben und stürmte sodann auf einer Front von 250 Metern vor. Nach heftigem Nahkampf wurden die Angreifer trotz des Eintreffens von Verstärkungen zurückgeworfen. Unsere Artillerie nahm den Feind während des Rückzuges unter Feuer und brachte ihm schwere Verluste bei.

WTB. **Paris**, 23. März. Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf den Höhen von Notre Dame de Lorette hielten wir alle während der letzten Tage umstrittenen Schützengräben außer einem Stück, welches in den Händen der Deutschen bleibt. In Eparges unternahm der Feind einige Gegenangriffe, um die von uns eroberten Stellungen wieder zu nehmen. Er erlitt eine vollständige Schlappe. Nördlich von Badonviller machten wir Fortschritte.

Wieder ein deutsches Luftschiff über Calais.

WTB. **London**, 23. März. „Daily Mail" meldet aus Nordfrankreich vom 21. d. M.: Calais wurde gestern abend zum drittenmal von einem deutschen Luftschiffe heimgesucht. Genau um Mitternacht wurden die Schläfer durch Kanonenfeuer geweckt. Scheinwerfer spielten nach allen Richtungen. Kleinere Flammenkegel wurden in der Luft wahrgenommen, sie zeigten die Stellen, wo Geschosse explodierten. Das Feuer dauerte etwa 20 Minuten, worauf es ruhig war. Die Scheinwerfer verlöschten. Das Luftschiff wurde vertrieben, ehe es über die Stadt gelangte. Bomben sind nicht abgeworfen worden.

Französische Flieger im Breisgau heruntergeschossen.

c. B. **Freiburg i. Br.**, 23. März. Feindliche Flieger warfen gestern nachmittag gegen 5 Uhr auf unsere Stadt sechs Bomben ab. Im Vororte Zähringen wurde ein Gerichtsdiener durch einen Bombensplitter leicht verletzt. Bei Feldkirch im Amte Stauffen wurde das Flugzeug zum Landen gezwungen und beide französischen Offiziersflieger gefangen genommen.

Umfangreiche Unterschlagung bei der Militärintendantur in Cherbourg.

Rosendaal, 22. März. Massendiebstähle zum Schaden der Militärverwaltung sind in Cherbourg vorgekommen. Es wurden bedeutende Mengen von Lebensmitteln unterschlagen und an Händler verkauft. Die vom Seepräfekten angeordnete Untersuchung führte zur Verhaftung von 23 Personen, darunter sechs höheren Beamten, die sich an den Betrügereien beteiligt hatten. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(L. T.)

Weitere Verluste Englands im Tauchbootkrieg.

c. B. **Rotterdam, 23. März. Reuter meldet: Der Whitby-Dampfer „Concord" wurde beim Leuchtschiff „Royal Souverain" versenkt. Die Besatzung von 16 Mann ist gerettet und in Dover gelandet worden.**

WTB. **London**, 23. März. Die 30 Mann betragende Besatzung des Dampfers Rievaulx Abbey (1166 Tonnen), der zwischen Hull und den Niederlanden verkehrt, ist gestern von einem Torpedoboot in Birmingham gelandet und nach Hull gebracht worden. Das Schiff begann am Freitag abend in der Nähe von Bridlington aus unbekannter Ursache zu sinken und strandete bei Withernsea.

c. B. **Rotterdam**, 23. März. Die „Seeland-Gesellschaft" hat die Warenbeförderung nach England vorläufig eingestellt. In Anbetracht dessen ließ die Staatsbahn den täglichen sogenannten „Fleischzug" von Groningen nach Vlissingen ausfallen.

*

2000 englische Dockarbeiter streiken.

WTB. **London**, 23. März. Die „Times" melden aus Liverpool vom 21. d. M.: In Liverpool und Birkenhead erklärten 2000 Dockarbeiter den Streik zum Ende der Woche. Sie weigern sich, zwischen Freitag nachmittag 5 Uhr und Montag zu arbeiten, weil ihnen der Lohn für die Ueberstunden nicht Sonnabend abend, sondern erst mit dem Wochenlohn am nächsten Freitag ausbezahlt wird.

*

Die Rekrutierung in Irland.

WTB. **London**, 23. März. In einem Briefe an die „Times" wendet sich Sir Edward Carson gegen die Aeußerung des Blattes, das die Rekrutierung in Irland besonders schlecht sei. Eine derartige Kritik dürfte auf Ulster, das bis Ende Februar 32 000 Rekruten stellte, nicht ausgedehnt werden. Ein gemeinsamer Appell von ihm und Redmond an die Bevölkerung sei zwecklos und könne falsch ausgelegt werden. John Lonsdale, unionistisches irisches Mitglied des Unterhauses, bedauert die erbärmlich schlechte Rekrutierung in vielen nationalistischen Distrikten. Ulster habe zwei Drittel aller übrigen Rekruten geliefert.

Das chinesisch-japanische Problem.

WTB. **London**, 23. März. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Peking legte Japan China eine Liste von 27 Städten in der Südmandschurei und der Ostmongolei vor, die den Japanern zur Niederlassung und zum Handelsbetriebe geöffnet werden sollen. Eine neue Schwierigkeit tauchte in der Frage der Landbesteuerung auf, da Rußland

---

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von **Anny Wothe.**

7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja", nickte Peter Jürgens. „Man ist hier sehr praktisch. So ruft der Gong selbst die in verschwiegenster Einsamkeit Verweilenden sicher heran.

Es schien, als hätten Holm und Peter vollständig die Anwesenheit Professor von Rittbergs vergessen.

Der stand und sah die beiden einen Augenblick überlegen an, dann verneigte er sich leicht und schritt zuversichtlich, in dem Bewußtsein seines Rechtes, die steile Stiege zum Söller des Torwarthäuschens hinan, der blassen Frau nach, die längst im Innern verschwunden war.

Peter Jürgens ballte die Hände.

„Erwürgen könnte ich den Kerl", flüsterte er. „Wenn ich denke, wie er jetzt dem armen Weibe da oben wieder eine Szene macht, daß sie vor Angst bebt und zittert. Einfach morden könnte ich diesen Lump."

„Bist du nicht doch etwas ungerecht gegen ihn, Peter? Er scheint mir ein sehr weltersahrener, gebildeter Mann, der sogar liebenswürdig sein kann, wenn er will."

„Hol' ihn der Teufel! Es ist ein Dämon, ein Vampyr, was weiß ich. Aber so viel steht bei mir fest, das arme Weib da werde ich seinen Klauen entreißen, und du, Holm, du sollst mir dabei helfen!"

„Alle guten Geister, Junge, du bist verrückt. Weißt du, sich zwischen Eheleute drängen, das ist noch nie mein Fall gewesen. Aber komm jetzt, sonst wird uns das Essen kalt."

Zögernd nur folgte Peter Jürgens dem Freunde die schmale Treppe in den Burghof hinab. Sein Auge suchte immer wieder die Fenster des Torwarthäuschens, wo die Sonne verglomm.

Am Burgtor unterwies Peter den Freund in den Mechanismus, durch den man selbst das eiserne Gitter des Burgtors öffnen und schließen konnte, dann traten sie durch das Tor und schritten über die Brücke des Wallgrabens dem Burgfried zu.

— — — — — — — — — —

In dem großen, etwas niedrigen Gemach des Torwarthäuschens mit dem altfränkischen Hausrat, der durch einen mächtigen Kleiderschrank aus der Biedermeierzeit in zwei Hälften geteilt wurde, von dem die vordere als Wohnraum diente, während die hintere das Schlafgemach bildete, stand Katharina von Rittberg an einem der kleinen Fenster, das nach dem Burgfried zu gelegen, und starrte Jen von Rittberg, der soeben durch die Tür trat, mit finsteren Augen entgegen.

„Das muß ich sagen, Karen", polterte Rittberg, sich auf einen der bequemen Polstersitze des Wohngemaches werfend, „du machst es mir wirklich schwer! Heute nachmittag läuft du mir davon, und ich muß wie ein Wahnsinniger fast bis nach dem Hammer hinter dir herrasen und jetzt ertappe ich da unten auf der Plattform im gefühlvollen Gespräch mit diesem Federfuchser, dem leichtfertigen Doktor und seinem Freund, den Rendefähr, von dessen Liebesaffären ganz Berlin spricht. Habe ich dir nicht untersagt, dich mit Fremden zu unterhalten? Ist dir mein Befehl nichts? Glaubst du, mir trotzen zu können?"

Er schob zornig den bunten Waldblumenstrauß auf der Tischplatte weit von sich und seine grauen Augen funkelten die blasse Frau feindselig an.

Diese stand noch immer unbeweglich am Fenster des langen Gemaches, das nach der Vorburg zu dem Burgfried gegenüber lag, und ihr Blick irrte weit in die schimmernde Ferne, über die der Abend kam.

Karen schwieg, als hätte sie kein Wort von dem, was der Mann sprach, verstanden.

„Willst du mir nicht wenigstens antworten?" grollte der Professor aufspringend. An das eine der drei Fenster tretend, die nach dem inneren Burghof die Aussicht freiließen, während das vierte nach der Plattform hinausging. „Du nimmst meine Geduld und meine Nachsicht in geradezu unverantwortlicher Weise in Anspruch."

Die Frau strich wie müde mit der schmalen Hand über die weiße Stirn. Ihr Antlitz schien starr und unbewegt wie weißer Marmor.

„Ich habe deine Nachsicht nicht verlangt. Jen, du hast sie mir aufgezwungen. Vergiß das nicht."

„Ja, weil ich unsere Schande nicht in die Welt schreien will, weil ich gut machen will, was du verbrochen."

„Du?" Schneidend, kalt, hohnvoll klang es aus dem Munde der schlanken Frau.

„Jawohl! Ich! Glaubst du, ich würde dir sonst mein ganzes Leben, mein ganzes Fühlen und Denken weihen?"

„Ich habe nicht danach verlangt, Jen. Laß mich frei, das ist der einzige Wunsch, den ich habe."

„Nie! Du gehörst zu mir! Gemeinsam müssen wir die Schuld, die grauenvolle Schuld tragen."

Ein Zittern durchbebte den zarten Leib der Frau, die sich jetzt, wie einen Halt suchend, fester an das Fenster lehnte.

Ihre weiße Stirn feuchtete sich wie in fiebernder Angst, ihre Zähne schlugen fast hörbar aufeinander, als sie jetzt mühsam die Worte hervorstieß:

„Es ist nicht wahr, du weißt es, ich bin unschuldig an dem Verhängnis, das über uns gekommen!"

Ein funkelnder Blick der hellen, grauen Augen glitt über sie hin, ein Blick, in dem es unter dem kalten Glanz doch wie von tiefen Leidenschaften loderte.

„Du bist unschuldig, wenn ich es will, Karen, vergiß das nicht."

„Ich will nicht von dir abhängig sein, ich will dir nichts zu danken haben, nichts", kam es leidenschaftlich aus ihrem Munde.

„Du wirst wohl müssen, Katharina, oder soll dein Kind"

„Halt!" schrie sie entsetzt auf. „Sprich das Furchtbare nicht aus, ich ertrage es nicht."

„Sei doch vernünftig, Karen", begütigte er, und seine Stimme wurde weich und schmeichelnd. „Du weißt ja, daß ich an dich glaube, daß ich glaube, wie du zu der unglückseligen Tat gekommen bist. „Du weißt ja, ich besann mich damals keine Minute, für dich einzustehen, und mein Zeugnis war es, das dich frei machte von dem entsetzlichen Verdacht, der auf dir lastete."

„Du gabst dein Zeugnis um hohen Preis, Jen von Rittberg", kam es mit schwerer Betonung von den Lippen der jungen Frau.

„Du vergißt, Karen, daß ich dich liebe, dich immer voll wahnsinniger Glut geliebt habe."

Ein hohnvolles Lachen klang durch die immer dämmeriger werdende Stube.

„Wenn du mich je geliebt, Jen, dann hättest du Mitleid mit meiner Angst, mit meiner Qual. Nein, du kennst die Liebe nicht. Die Leidenschaft verblendet dich, eine Leidenschaft, vor der mir graut."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150324011/fragment/page=0002

plötzlich den Wunsch aussprach, daß ein russischer Berater der Regierung angestellt werde. In der Frage, ob die Japaner sich in der Mandschurei niederlassen und dort Land erwerben können, ist eine starke chinesische Partei dafür, die sogenannte Eisenbahnzone hinreichend zu erweitern. China scheint außerdem eine beschränkte Anzahl von japanischen Polizeiinspektoren einstellen zu wollen.

Der japanische Wahlkampf.

WTB. **London**, 23. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 21. d. M.: Die politische Kampagne für die Wahlen am 25. März geht ihrem Ende entgegen. Der Wahlkampf dürfte heftig werden. Premierminister Graf Okuma macht Wahlreisen nach amerikanischem Muster und hält Reden von Eisenbahnwaggons herab. In einer Rede in Osaka sagte er, daß die Taktik der Opposition die auswärtige Politik Japans in falschem Licht erscheinen lasse. Die Aeußerungen oppositioneller Blätter verbreiteten über die Motive Japans für die Teilnahme am Kriege unrichtige Anschauungen. Noch mehr sei das der Fall bezüglich der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Japan und China. Graf Okuma betonte, daß alles Geschwätz über Japans Ausgaben für Heer und Flotte und ferner über seine diplomatischen Verhandlungen auf die innere politische Lage zurückzuführen sei sowie auf die ungenaue Darstellung, welche die Opposition von den Maßnahmen der Regierung gebe.

Greys Geschichtsklitterung.

Amsterdam, 23. März.

Sir Edward Grey sagte in einer Rede im Unterhaus: Hunderte von Millionen sind ausgegeben worden, hunderttausende Menschenleben vernichtet, Millionen andere Menschen verwundet und verkrüppelt während der letzten paar Monate. Alles das hätte durch eine einfache Konferenz der Mächte verhindert werden können, wo und wie immer Deutschland seine Einwilligung gegeben hätte, den Streit zwischen Oesterreich und Serbien, den Deutschland als Gelegenheit zum Kriege benutzte, durch eine Konferenz beizulegen. Deutschland wußte aus seinen Erfahrungen von der Londoner Konferenz, auf der die Balkankrisis beigelegt wurde, daß es auf unseren guten Willen zum Frieden auf irgendeiner Konferenz rechnen konnte. Wir erstrebten keinen diplomatischen Triumph. Auf der Balkankonferenz ließen wir uns auf keine Ränke ein; wir steuerten unparteiisch und ehrlich auf das Friedensziel zu, und im letzten Juli waren wir bereit, dasselbe zu tun. Während der letzten Jahre haben wir Deutschland jede Versicherung gegeben, daß kein Angriff auf Deutschland von uns unterstützt würde. Nur eins konnten wir Deutschland nicht zugestehen, nämlich das bedingungslose Versprechen, beiseite zu stehen, wie herausforderndo auch immer Deutschland gegen seine Nachbarn auftreten würde. Im Juli vorigen Jahres waren Frankreich, Rußland und Italien bereit, einen Konferenzvorschlag anzunehmen, und nachdem Großbritannien seine Konferenzvorschläge gemacht hatte, schlug der Kaiser von Rußland selbst dem Deutschen Kaiser vor, diesen Streit dem Haager Schiedsgericht vorzulegen. Aber Deutschland lehnte jeden Vorschlag, den Streit in dieser Weise zu regeln, ab, und auf Deutschland ruht jetzt und für alle Zeiten die furchtbare Verantwortlichkeit, Europa in den Krieg gestürzt zu haben. Wir wissen jetzt, daß Deutschland sich auf den Krieg vorbereitet hat, wie nur ein Volk sich vorbereiten kann, das Pläne schmiedet. Dies ist das vierte Mal innerhalb eines Lebensalters, daß Preußen Krieg in Europa führt.

Aus Dokumenten wissen wir, daß Preußen den schleswigholsteinischen Krieg, den österreichischen Krieg von 1866 und den Krieg gegen Frankreich plante. Das gleiche hat sich jetzt wieder ereignet, und wir sind fest entschlossen, daß es das letzte Mal sein soll. Lange vor Kriegsbeginn haben wir Belgien das Wort gegeben, niemals seine Neutralität zu verletzen, solange diese von anderen geachtet werde; wenn aber Deutschland in Belgien einfallen würde, würden wir verpflichtet sein, Deutschland mit aller Kraft entgegenzutreten. Wenn wir das nicht vom ersten Augenblick an getan hätten, würde es dann vielleicht irgend jemand geben, der, nachdem Deutschland Belgien wirklich angegriffen, Nichtkombattanten niedergeschossen und in dem Lande in einer Weise gehaust hat, die gegen alle Regeln der Kriegführung der letzten Zeiten und gegen alle Menschlichkeit aller Zeiten verstößt, es jetzt noch für möglich gehalten hätte, daß wir zu unserer unauslöschlichen Schande stillgesessen und zugesehen hätten? Eine wesentliche Bestimmung der Friedensbedingungen muß die Wiederherstellung des unabhängigen, nationalen Lebens und freien Besitzes Belgiens und die Wiedergutmachung des grausamen Unrechts sein, soweit dies möglich ist. Das große Ziel, für das die Verbündeten kämpfen, ist, daß die Nationen Europas frei sein sollen, nach eigenem Willen zu leben, ihre Regierungsformen und eigenen, nationalen Entwicklungen in vollkommener Freiheit auszuarbeiten, ob sie nun große oder kleine Staaten sind. Von deutschen Professoren und Publizisten sind wir seit Kriegsbeginn mit dem deutschen Ideal vertraut gemacht worden. Dies besagt, daß die Deutschen ein höheres Volk sind, dem alle Dinge gesetzlich sind, die ihm die Macht sichern, und gegen das jeder Widerstand ungesetzlich ist. Die Deutschen verfolgen das Ziel der Herrschaft über alle Nationen des Kontinents, nicht indem sie ihnen Freiheit geben, sondern indem sie sie Deutschland unterwürfig machen. Nach dem Kriege müssen wir und die übrigen Nationen Europas frei leben können, nicht fortwährend unter der Gefahr des obersten Kriegsherrn, der schimmernden Wehr, des gezogenen Schwertes und der fortwährenden Anrufung Gottes als Helfershelfers Deutschlands, sondern in Sicherheit des Rechtes, in unabhängiger Herrschaft und in gleicher Freiheit für alle.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Gefecht im Kaukasus.

WTB. **Petersburg**, 23. März. Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt bekannt: Am 21. März hat in der Gegend jenseits des Tschorok und in dem Tale von Alaschkert ein Kampf stattgefunden. Auf den übrigen Stellen der Front kam es zu keinem Zusammenstoß.

Witte über die Kriegsdauer.

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus Petersburg: Die Blätter veröffentlichen jetzt die letzte Rede des Grafen Witte, die er kurz vor seiner schweren Erkrankung anläßlich des Landeskongresses der russischen Goldindustriellen gehalten hat. Graf Witte betonte an vielen Stellen seiner Rede, daß der Krieg nicht lange dauern werde. Das Gerede, daß der Krieg lange dauern werde und dauern könne, sei töricht. Das wirtschaftliche Rußland sei etwas anderes als England. Alle, die am wirtschaftlichen Leben Rußlands interessiert seien, sehnten sich nach einem bald abzuschließenden Frieden, wobei der Redner natürlich hinzufügte, ein Frieden mit dem Siege Rußlands. Er wolle nicht gegen die Verbündeten Rußlands polemisieren, aber man dürfte nicht vor der Wirklichkeit die Augen verschließen.

Wieder ein Feldpostbrand.

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 22. März. Schon wieder ist, wie aus dem Felde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostladung, offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen, die entgegen dem bestehenden Verbot feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnfahrt am 19. d. M. verbrannt. Es handelt sich um 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanteriedivision und das 9. Armeekorps. Die in Betracht kommenden Truppenteile wurden sogleich verständigt. Die verbrannten Sendungen rührten aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerin her. Angesichts der neuerdings durch grobe Fahrlässigkeit einzelner Absender sich leider häufenden Brände von Feldposten wird vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt.

Die Domäne Pretzsch.

Soeben ist der Bericht über die Petition des Selchow und Gen. in Pretzsch (Elbe) u. a. O. (II Nr. 944) im preußischen Abgeordnetenhause um Aufteilung der Domäne Pretzsch erschienen. Wir haben die Angelegenheit wiederholt hier behandelt, und ihre Darstellung im Kommissionsbericht dürfte um so mehr interessieren, als jetzt im Kriege der Wert innerer Kolonisation für die Lebensmittelversorgung allseitig anerkannt wird. Der Bericht lautet:

Ueber die vorstehende Petition wurde in der Sitzung der Kommission am 9. Juni 1914 verhandelt.

Als Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft nahm der Geheime Oberregierungsrat Mueller an der Beratung teil.

Der Berichterstatter führte dazu aus: Die Petition gehe von einer großen Anzahl Pretzscher Bürger aus. Es werde darin eine Aufteilung der Domäne Pretzsch im Kreise Wittenberg verlangt. Die Domäne wird im Jahre 1915 pachtfrei und steht in diesem Monat zur Wiederverpachtung. Die Petenten weisen darauf hin, daß die Stadt Pretzsch in ihrer Einwohnerzahl ständig zurückgehe, in den letzten zehn Jahren von 2300 auf 2000. Handel und Gewerbe liege infolgedessen arg danieder, die Steuerlasten seien drückend geworden. Und das alles in der Hauptsache, weil die Domäne Pretzsch mit ihren 1100 Hektar Besitz die Stadt gänzlich einzwänge. Eine Aufteilung der Domäne würde eine Reihe selbständiger Bauern schaffen und dadurch das gewerbliche Leben der Stadt fördern, der letzteren aber selbst einen größeren Grunddesitz geben. Der jetzige Flurbesitz von 150 Hektar sei für einen Ort von 2000 Bewohnern zu klein. Die umliegenden Dörfer hätten einen weit größeren Besitz. Alle Bemühungen um Aufteilung der Domäne seien erfolglos geblieben. Die Aufteilung sei zu dem gegenwärtigen Zeitpunkte auch deshalb ratsam, weil die Baulichkeiten der Domäne in so schlechtem Zustande seien, daß sehr erhebliche Kosten zu den Instandsetzungen aufgewendet werden müßten.

Wenn in der Petition auf die verschiedenen Bemühungen seitens der Pretzscher Bewohnerschaft hingewiesen sei, so halte er sich für verpflichtet, hierauf näher einzugehen.

Bereits im November 1912 sei eine Eingabe des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Pretzsch um Verkauf der Domäne an die Stadt zum Zwecke der Aufteilung an die Königliche Regierung in Merseburg eingereicht worden. Es werden in dieser Eingabe dieselben Gründe angeführt, die in der vorliegenden Petition enthalten sind. Darauf erging unterm 6. Januar 1913 der Bescheid, daß nach eingehenden Ermittlungen, insbesondere nach Anhörung der zuständigen Landräte, ein Verkauf der Domäne nicht in Frage komme. Ein Bedürfnis zur Aufteilung der Domäne im Interesse der Kolonisation könne für die dortige Gegend nicht anerkannt werden. Außerdem wäre die Stadt nicht in der Lage, den Kaufpreis von 3 Millionen Mark zahlen zu können. Dieser letztere Grund scheint hinfällig zu sein, da bereits größere Summen der Stadt zur Verfügung gestellt waren und der Kaufpreis schließlich aufgebracht worden wäre. In einer weiteren Eingabe derselben Körperschaften an den Landwirtschaftsminister im Januar 1913 werden die Verhältnisse noch eingehender geschildert und besonders daran erinnert, daß durch den Verkauf eines Teiles der Feldmark der Stadt an die Domäne in früheren Jahren jetzt eine große Kalamität eingetreten sei. Der Fischfang, der früher die Bevölkerung im großen Umfange ernährt habe, sei nicht mehr von Bedeutung; die Ackerbürger mit nur sehr wenig Land könnten nicht gut vorwärts kommen. Die bäuerlichen Betriebe der Umgegend prosperierten gut. Es wird dann ein Vergleich zwischen dem Viehstande der Domäne und den benachbarten bäuerlichen Betrieben gezogen, der für die Domäne sehr ungünstig ausfällt. Es wird vorgeschlagen, neben der eigentlichen Domäne auch die beiden Vorwerke Mauken und Körbin zusammen aufzuteilen. Der Bescheid des Ministers lautete ablehnend. Weitere Eingaben an den Minister führten zur Entsendung einer Bereisungskommission, die ihr Gutachten gegen die Aufteilung abgab. In Eingaben an den Minister wird an der Bereisung Kritik geübt.

Die ganzen Verhältnisse seien von ihm — dem Berichterstatter — bei der zweiten Lesung des Domänenetats sowohl in der Budgetkommission als nachher im Plenum geschildert worden. Der Ministerialdirektor Brümmer habe nach dem stenographischen Bericht unter anderen Ablehnungsgründen auch angeführt, daß zu wenig Großgrundbesitz in jener Gegend vorhanden sei und dann wörtlich erklärt:

> Sie (die Stadt Pretzsch) und mit ihr einzelne private Teilungsinteressenten haben den Direktor der „Eigenen Scholle" in Frankfurt a. O. kommen lassen und ihn um ein Gutachten über die Besiedlungsfähigkeit von Pretzsch gebeten. Dieser Sachverständige der Stadt Pretzsch und der Aufteilungsinteressenten, von dessen Tätigkeit und dessen Beschäftigung wir überhaupt nicht einmal etwas wußten, ist zu demselben Resultat gekommen wie die Vertreter der Regierung.

Hierzu bemerken Magistrat und Stadtverordnete, daß ihnen von einem solchen Gutachten nicht das Geringste bekannt sei. Wahrscheinlich ist der Gutachter vom Domänenpächter selbst bestellt worden. Uebrigens heißt es in dem Schriftsatz, daß man nach Ablauf der neuen Pachtzeit der Frage nochmals näher treten sollte.

Der Bürgermeister und eine Anzahl angesehener Bürger der Stadt haben nun durch einen Sachverständigen, den Kreisbeirat in Rentengutssachen des Kreises Liebenwerda, Herrn Günther auf Rittergut Döllingen, ein Gutachten ausarbeiten lassen, was besagt, daß die Aufteilung der Domäne für die Stadt Pretzsch eine Lebensfrage ist. Der Gutachter schlägt vor, die jenseits der Elbe gelegenen Teile der Domäne von der Kolonisationsfrage auszuschließen. Dadurch bliebe das Vorwerk Mauken mit 1600 Morgen als Domäne erhalten. Der übrige Teil läßt sich nach Angabe des Herrn Günther sehr wohl in lebensfähige Rentengüter aufteilen.

Bei der 3. Lesung des Etats nach dem Stande der Pretzscher Angelegenheit gefragt, hat Ministerialdirektor Brümmer geantwortet, daß durch genügende Herausnahme von Landflächen aus der Pacht dem Bedürfnis Rechnung getragen würde. Auch sei ihm derartiges zugesichert worden. Sollte das geschehen, so wäre man den Pretzschern wenigstens etwas entgegengekommen. Trotzdem beantrage er, die Petition zur Erwägung zu überweisen.

Der Regierungsvertreter gab hierauf folgende Erklärung ab:

Nach den angestellten Ermittlungen ist die vorliegende Petition in einer politischen Versammlung zu Pretzsch beschlossen, die von dem Vorsitzenden des liberalen Wahlvereins zu Schmiedeberg, Pretzsch und Umgegend, Lehrer a. D. Selchow in Bad Schmiedeberg, geleitet ist. Die städtischen Behörden in Pretzsch haben mit dem Antrage nichts zu tun.

In sachlicher Beziehung ist zu bemerken, daß die Stadtflur Pretzsch rd. 560 Hektar Grundbesitz umfaßt und nicht, wie in der Petition fälschlich angegeben, bloß 150 Hektar. Bei nur rd. 2000 Einwohnern muß dieses Verhältnis zwischen Einwohnern und Landumfang als günstig bezeichnet werden. Aber auch sonst wird von einer Landnot in Pretzsch füglich nicht die Rede sein können. So sind in letzter Zeit 5 Hektar zum Preise von 1200 Mk. für den Hektar in kleinen Parzellen verkauft worden. Weitere Angebote von Land sind noch vorhanden. Große Teile der Stadtländereien sind an Besitzer der umliegenden Ortschaften verkauft worden, und zwar kürzlich erst wieder 10 Hektar zum Preise von 700 Mk. für den Hektar. Angrenzend an die Stadtflur Pretzsch werden ferner schon seit längerer Zeit 25 Hektar zum Preise von 800 Mk. für den Hektar angeboten, ohne daß sich Käufer finden. Ebenso sind von den etwa 20 Hektar umfassenden Pfarräckern in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Ländereien zu verkaufen. — Daß die benachbarten Dörfer Marschwitz und Priestitz im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl über noch umfangreicheren Landbesitz verfügen, ist natürlich bei dem dort ausschließlich landwirtschaftlichen Betriebe, während in der Stadtgemeinde Pretzsch ein Teil der Bewohner als Kaufleute, Händler, Handwerker usw. als Landwirte fast ausfällt.

Bei dieser Sachlage wird der Antrag auf Aufteilung der Domäne Pretzsch als begründet nicht angesehen werden können.

Auf die Vorgänge, welche sich vor Abfassung der vorliegenden Petition wegen Aufteilung der Domäne abgespielt haben, dürfte hier nicht einzugehen sein.

Ein Mitglied der Kommission stellte den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Der Berichterstatter führte demgegenüber aus: Ob die Angelegenheit von irgendeiner Seite gefördert werde, sei ganz gleichgültig. Es berühre sonderbar, wenn man solchen Erwägungen Raum gebe. Zu prüfen sei lediglich, ob die Petition berechtigt sei oder nicht. Die Bestrebungen um Aufteilung gehen, wie er nachgewiesen habe, nicht nur von einer Gruppe, sondern von den berufenen Vertretern der Bürgerschaft aus. Das beweisen die immer wieder unternommenen Schritte. Dem sollte die Kommission Rechnung tragen.

Die Kommission beschloß darauf zu beantragen:

> Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
> über die Petition II 944 zur Tagesordnung überzugehen.

Berlin, den 25. Februar 1915.

Die Kommission für die Agrarverhältnisse.

Kuntze, Vorsitzender. Delius, Berichterstatter. Andres. Johanssen. Meisorth. Meyer zu Jerrendorf. Müller (Prüm). Oertel. Reinecke. Reiner. Schulze-Stapen. Wester. Schulte. Wittrock (Flensburg). Frhr. v. Wolff-Metternich.

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen des Reichstages

klingen in den Kommentaren der Presse lebhaft nach. Durch die Schuld der Liebknecht und Ledebour ist der Verlauf der Tagung nicht so glatt, würdig und einheitlich gewesen, wie im August und im Dezember. Aber es wäre politisch durchaus falsch, wenn man die Eigenbrödler in der Sozialdemokratie ernster nähme, als sie es verdienen. Abg. Fischbeck hatte vollkommen recht, als er aufforderte, die Dinge wegen des unqualifizierbaren Auftretens jener Herren nicht allzu tragisch zu nehmen. Die Bedeutung der Etatsbewilligung durch die Sozialdemokratie konnte auch dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt werden, daß der „Vorwärts" eine Tatsache enthüllte, die sonst keineswegs bekannt geworden wäre, nämlich die Tatsache, daß nicht weniger als 30 mit Namen aufgeführte Abgeordnete sich vor der entscheidenden Abstimmung aus dem Saale entfernt hatten. Was wollte der „Vorwärts" damit erreichen? Nach seiner ganzen Haltung wäre anzunehmen, daß er diesen 30 damit ein Ruhmesblatt hat winden wollen. Die Tatsache aber, daß bereits einer dieser Abgeordneten mit aller Wucht gegen jene Indiskretion Protest erhebt und die Sache vor das Parteigericht bringen will, dürfte dem „Vorwärts" inzwischen die Ueberzeugung beigebracht haben, daß den 30 Herren mit der Ausposaunung ihrer Namen durchaus nicht gedient ist. Den zwei Außenseitern, die trotz des bindenden Fraktionsbeschlusses ostentativ gegen den Etat gestimmt haben, ist inzwischen von der Fraktion eine unzweideutige Rüge erteilt worden. — Innerhalb der Sozialdemokratie werden diese gesamten Vorkommnisse noch zu erregten Auseinandersetzungen führen. Unverkennbar aber bleibt doch der große Fortschritt, den der verantwortungsbewußte Teil der Sozialdemokratie unter der Wirkung des Krieges genommen hat.

Die Bismarckfeier in Berlin.

WTB. **Berlin**, 23. März. Der Kaiser hat bestimmt, daß am 100. Geburtstage des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Denkmal vor dem Reichstagsgebäude eine Feier stattfindet, deren Art und Umfang dem Ernste der Zeit und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150324011/fragment/page=0003

der Stille der Charwoche, in die der Gedenktag fällt, entspricht. Es ist vorgesehen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat, der Reichstag, das Preußische Staatsministerium, der Preußische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Wandelhalle des Reichstages versammeln und von dort sich zum Denkmal begeben und an diesem Kränze niederlegen.

Hochherziges Vermächtnis.

Hannover, 22. März. Der hier kürzlich verstorbene Rentier Willecke hat dem „Hann. Cour." zufolge der hiesigen Blindenanstalt **500 000 Mk.** vermacht. Ein Teil des Kapitals soll zur Erbauung eines Asyls für arbeitsunfähige Blinde verwandt werden und der Rest zur Verpflegung der in das Asyl aufgenommenen Personen dienen.

Ausland.

Vertagung der italienischen Kammer.

WTB. **Rom**, 22. März. Am Schluß der Kammersitzung schlug Ministerpräsident Salandra vor, die Kammer möchte sich bis zum 12. Mai vertagen. Turati sprach den Wunsch aus, daß Italiens Neutralität eine solche des Friedens und der Gerechtigkeit sei. Salandra erklärte darauf, wenn die Regierung etwas längere Parlamentsferien vorschlage, so wolle sie alle ihre Aufmerksamkeit auf die internationale Lage richten können. Bezüglich der auswärtigen Politik habe sie wiederholte Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, was bedeute, daß man der Regierung die größte Aktionsfreiheit lasse. (Zustimmung.) Er habe das Bewußtsein, daß zwischen Regierung und Parlament volle Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und der berechtigten Ansprüche des Landes bestehe. (Sehr lebhafte Zustimmung und Beifall.) Darauf vertagte sich die Kammer bis zum 12. Mai.

Der neue französische Botschafter in Rom.

Zum Nachfolger des französischen Botschafters in Rom, Barreres, ist der Deputierte Benoist, ein Freund Delcassés, der auch bei den Klerikalen beliebt ist, ausersehen worden. (M. Z.)

Halle und Umgebung.

Halle, 24. März.

Maßregeln zur Linderung der Hypothekennot.

Seitens des Zentralverbandes deutscher Hausbesitzervereine ist an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet worden, in welcher er ersucht wird, folgende Bestimmungen zu treffen:

Es soll verordnet werden, daß Hypothekenkapitalien während der Dauer des Krieges nicht zurückgezahlt zu werden brauchen, ferner, daß für erste Hypotheken, die bereits vor dem Kriege abgeschlossen waren, sofern sie 60 Prozent nicht übersteigen und vor dem Kriege nicht ein höherer Zinsfuß ausbedungen war, nicht mehr als 4½ Prozent Zinsen während des Krieges gezahlt werden brauchen. Weiter soll verordnet werden, daß für Hypotheken, die nur auf die Kriegsdauer oder auf ein Jahr belassen werden, Provision nicht erhoben werden darf, daß für nachstellige Hypotheken nur die Zinsen gezahlt zu werden brauchen, die vor dem Kriege bewilligt sind und daß schließlich während des Krieges getroffene anders lautende Abmachungen ungültig sind.

Zur Begründung der Petition wird betont, daß ein immer größer werdender Ausfall von Mieten zu verzeichnen sei, und daß viele Hypothekengläubiger auf die Notlage des Hausbesitzes so gut wie keine Rücksicht nehmen und sogar die Hypotheken-Kapitalien zurückfordern. Die Verordnung vom 14. Januar d. J. habe kaum eine Erleichterung herbeigeführt.

Provinzial-Nachrichten.

Leipzig, 22. März. (Umgehung des Tanzverbots.) Der Tanzlehrer Wels in Leipzig hatte im Februar d. J. in einem Leipziger öffentlichen Tanzetablissement „Tanzkurse" in der Weise eingerichtet, daß das Honorar für den Abend 50 Pfennige betrug und sich an diesen Kursen beteiligen konnte, wer Lust hatte. Das Polizeiamt sah in diesen Tanzkursen eine Umgehung des Verbots öffentlicher Tanzlustbarkeiten und belegte den Veranstalter wie auch den Besitzer des Lokals mit je 20 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht Leipzig hat die Strafen als zu recht bestehend bestätigt.

Köthen, 23. März. (Belgische Pferde.) Auf Einladung des Generalkommandos hatte als Vertreter der anhaltischen Landwirtschaftskammer Generalsetretär Dr. Georgs den Fohlenmärkten zu Tirlemont, Warenmme und Huy im Bezirk Brüssel, der Heimat der besten Belgier-Pferde, beigewohnt und dort eine große Zahl edelgezüchteter Jungpferde erworben. Von diesen kamen gestern nachmittag hier wieder 33 Tiere im Alter von 2—3½ Jahren an Landwirte zur Versteigerung. Die Zahl der Kauflustigen war außerordentlich groß, auch die Preise waren hoch, in anbetracht des guten Materials aber nicht zu teuer. Namentlich die Stuten, die sich vorzüglich zu Zuchtzweden eignen, wurden hoch bezahlt. Der Gesamterlös stellte sich auf 56 380 Mark, also ein Durchschnitt von 1708,75 Mark.

Bernburg, 23. März. (Ein Todesopfer) hat nun das Brandunglück in der Siedlebenschen Maschinenfabrik doch noch gefordert. Heute früh ist der bei dem Unglück schwer verletzte Oberfeuerwehrmann Hermann Liebe seinen Verletzungen nach qualvollen Leiden erlegen.

n. **Weißenfels**, 23. März. (Ueberfahren.) Am Sonntag wurde auf dem Hauptbahnhofe zu Naumburg der Hilfsheizer Paul Eisenschmidt von hier, 31 Jahre alt und verheiratet, von einer Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß abends der Tod eintrat.

— **Sangerhausen**, 23. März. (Erhöhung des Brotpreises.) Wie die hiesige Bäckerinnung mitteilt, ist der Brotpreis um 5 Pfennig, auf 80 Pf., erhöht worden.

Nordhausen, 23. März. (Oberst von Rath †.) Der neue Kommandeur des 71. Inf.-Regts. Oberst v. Rath, der in einem Gefecht der letzten Tage schwer verwundet worden war, ist auf dem Transport nach Erfurt den Heldentod gestorben.

Zeulenroda, 23. März. (Fabrikbrand. Heute früh brach in dem neuerbauten Fabrikgebäude der Firma Funk und Viertel, Fabrik gummi-elastischer Wirk- und Strickwaren, Feuer aus. Obwohl die Feuerwehr rasch eingriff, sind doch Kontor und Lager vollständig ausgebrannt. Die Arbeitssäle und Maschinen wurden zum größten Teil erhalten. Die Entstehungsursache ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Hans Hammerl †.

Wie aus Graz berichtet wird, ist dort am 17. d. Mts. der a. o. Universitätsprofessor Dr. Hans Hammerl im 59. Lebensjahre als Opfer des ärztlichen Berufs an Blattern gestorben. Nachdem Dr. Hammerl zwei Jahre am medizinischen Institut seiner Vaterstadt Innsbruck, wo er auch promoviert worden war, tätig gewesen, kam er im Wintersemester 1893 an das hygienische Institut des Professors Esmarch in Königsberg. Durch zwei Jahre wirkte er am hygienischen Institut der Universität Marburg an der Lahn. Dann wurde er zum Assistenten am hygienischen Institut der Grazer Universität ernannt und erlangte im Jahre 1909 den Titel eines a. o. Universitätsprofessors, nachdem er schon vorher auch an der Technischen Hochschule in Graz als Dozent für Hygiene gewirkt hatte. Sein besonderes Gebiet war die Desinfektion. Ihm ist die Methode der kalten Formalindesinfektion zu verdanken, die gegenüber der früheren Methode eine bedeutende Vereinfachung und erhöhte Sicherheit bedeutet. Auch erwarb er sich den Ruf eines bedeutenden Bakteriologen und besonders eines Wasserfachmannes. Ihm ist eine bedeutende Verbesserung der Grazer Trinkwasserversorgung in hygienischer Hinsicht zu verdanken.

Die Enthüllung des Wildenbruch-Denkmals

in Weimar findet am Ostermontag, den 5. April, statt.

Die Rektoren sämtlicher deutschen Universitäten treffen am 31. März in Friedrichsruhe ein und werden am Grabe Bismarcks eine Kranzspende niederlegen.

Die Universität München wurde im Wintersemester 1914/15 von insgesamt 5539 Studierenden, 202 Hörern und 92 Hörerinnen besucht. Unter den 5539 Studierenden waren 3270 Bayern und 2279 Nichtbayern.

Letzte Depeschen.

Prinz Adalbert Korvettenkapitän.

WTB. **Wilhelmshaven**, 23. März. Prinz Adalbert von Preußen wurde zum Korvettenkapitän, im Heere zum Major, befördert.

Ernennungen.

WTB. **Berlin**, 23. März. Admiral à la suite v. Usedom ist zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt worden. Zu Admiralen wurden befördert die Vizeadmirale Brachmann und v. Krosigk. Den Charakter eines Admirals erhielt Vizeadmiral Grapow.

Gleichmäßige Verteilung des Kalkstickstoffvorrates.

WTB. **Berlin**, 23. März. Am 22. d. M. hat im Landwirtschaftsministerium eine Sitzung stattgefunden, an der die Vertreter der Verkaufsvereinigung für Stickstofsdünger in Berlin und die Abnehmer von Kalkstickstoff beteiligt waren. Die Versammlung hat einstimmig beschlossen, die jetzt noch aus Vorräten der Produktion bis 15. April der Verkaufsvereinigung für Stickstoffdünger zur Verfügung stehenden Mengen Kalkstickstoff gleichmäßig zu verteilen auf die Mengen, die jetzt noch rückständig sind. Unter Rückständen sind diejenigen Mengen zu verstehen, die durch Berechnung der gelieferten Mengen von den zu 100 Proz. angesetzten Kontraktmengen festgestellt wurden. Die Bezieher, die eine gerichtliche Beschlagnahme der ihnen zustehenden Gesamtlieferung bewirkt hatten, haben sich infolge des Beschlusses verpflichtet, die Beschlagnahme zurückzunehmen.

Wieder ein deutsches Luftschiff in der Umgebung von Paris.

WTB. **Paris**, 23. März. Nach einer Meldung der „Agence Havas" wurde gestern abend ein deutsches Luftschiff über Tracy-le-Val und Villerrôterots gemeldet, aber es kam nicht über Paris. Um 11,40 war der Alarm in Paris vorüber und die Beleuchtung wiederhergestellt.

Die Verluste der englischen Handelsmarine

WTB. **London, 23. März. Nach dem Wochenbericht der Admiralität wurden in der Woche vom 10. bis 17. März acht britische Handelsschiffe mit 22 885 Tonnen Bruttogehalt torpediert und versenkt. Drei Schiffe, die torpediert worden waren, erreichten den Hafen, 1539 Schiffe fuhren ab und kamen an. Seit Beginn des Krieges sind 96 Handelsschiffe verloren. 54 davon wurden durch Kreuzer, 12 durch Minen und 30 durch Unterseeboote versenkt. Die Fischerfahrzeuge sind in der Zählung nicht mit einbegriffen. (Die Angaben sind offenbar unvollständig. Die Red.)**

Die letzte englische Offizier-Verlustliste.

WTB. **London**, 23. März. Die englische Verlustliste für den 16., 17. und 20. März meldet 72 Offiziere als gefallen, einen gestorben, einen durch Unglücksfall umgekommen, ferner 119 verwundet und 5 vermißt.

Kritik an den englischen Dardanellenberichten.

WTB. **London**, 23. März. Der Marinekorrespondent der „Times" bespricht die Aktion gegen die Dardanellen und schreibt: Es ist bemerkenswert, daß das Communiqué vom 8. Februar meldet, daß die Forts J und U am 6. und 7. zum Schweigen gebracht, das Fort L am 5. außer Aktion gesetzt worden sei und daß trotzdem diese Forts am Donnerstag auf den Angriff der Flotte reagieren konnten. Offenbar waren die Verteidiger imstande, die zerstörten Kanonen bis zu einem gewissen Grade durch bewegliche Haubitzen und Feldkanonenbatterien zu ersetzen. Die Forts können auch aufgehört haben zu feuern, um die Schiffe näher heranzulocken. Tatsächlich traten am Donnerstag mehrere Batterien, die morgens das Feuer eingestellt hatten, wieder in Tätigkeit.

Der neue englische Generalstabschef.

c. B. **Rotterdam**, 23. März. Generalmajor Sir William Robertson wurde zum Chef des englischen Großen Generalstabs ernannt. Robertson ist 65 Jahre, begann seine Laufbahn als Soldat und erwarb sich einen Ruf in den indischen Feldzügen und im Burenkrieg; Robertson war aber nie Truppenführer.

Der niederländische Protest an die Westmächte.

c. B. **Washington**, 23. März. Der holländische Gesandte hat dem Staatssekretär Bryan unformelle Mitteilungen über den Inhalt der Note gegen das Embargo des Handels der Neutralen mit Deutschland gemacht, die Holland an England und Frankreich gerichtet hat.

Der Eindruck des Dardanellensieges in Athen.

WTB. **Athen**, 23. März. Die eklatante Niederlage der Verbündeten bei den Dardanellen hat hier den größten Eindruck gemacht. Die Presse drückt ihre Freude darüber aus, daß griechischerseits keine Schiffe teilgenommen haben. Außer den 7 teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen sind alle übrigen 10 am Angriff beteiligten Schiffe mehr oder minder beschädigt und besitzen nur mehr geringen Gefechtswert.

Bulgariens Neutralität.

WTB. **Sofia**, 23. März. Im Parlament erklärte der Ministerpräsident Radoslawow, daß Bulgarien in seiner abwartenden Haltung verharren werde, bis die Interessen des Landes eine neue Politik erheischen.

Aus dem südafrikanischen Parlament.

WTB. **Kapstadt**, 23. März. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag Hertzogs, das Kriegsrecht aufzuheben, sobald die Indemnitätsbill angenommen worden sei, abgelehnt. Smuts kündigte an, die Regierung beabsichtige, die Mannschaften der gefangenen Buren freizulassen, wenn die Indemnitätsbill angenommen sei.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 23. März. Die Käufer der letzten Tage traten im heutigen freien Börsenverkehr vielfach als Abgeber auf, und zwar, wie zu beobachten war, unter dem Eindruck der Uebergabe der Festung Przemysl. Immerhin zeigte der Markt bemerkenswerte Widerstandskraft, denn das angebotene Material fand zu verhältnismäßig geringen Ermäßigungen glatt Aufnahme. Unsere deutschen Anleihen waren nur wenig gegen den gestrigen erhöhten Stand verändert. Von Industrieaktien gaben die sogenannten Kriegswerte einige Prozente nach. Rheinmetall, Schwartzkopff, Deutsche Waffenaktien angeboten. Merklicher gedrückt waren Lorenzaktien, auch Telephon Berliner matter. Deutsche Erdölaktien anfangs fest, dann abgeschwächt. Auch einige Chemische Werte, wie Höchster Farbwerke und Elberfelder Farben gaben leicht nach. Von schweren Montanaktien konnten sich Phöniz und Gelsenkirchener verhältnismäßig behaupten, Harpener und Rheinische Stahlwerke gaben etwas nach, ebenso Schiffahrtsaktien. Bankaktien lagen still und kaum verändert. Im späteren Verlauf zeigte sich allgemeine leichte Befestigung. Von fremden Devisen veränderten sich Cable Transfers; Italien und Rubelnoten nicht verändert. Holland fest, nordische Noten waren gefragt. Tägliches Geld unverändert 1½—1 Prozent. Privatdiskont 4 Prozent und darunter.

Getreide.

Berlin, 23. März. Das Ausbleiben neuer großer Zufuhren machte sich heute ganz besonders fühlbar, doch hofft man, daß in den nächsten Tagen, nachdem das Wetter sich gebessert hat, einige Ware an den Markt kommen wird. Rollender Mais wurde heute hier von sächsischen Händlern in größerem Umfange aus dem Markte genommen. Die Forderungen haben daher eine weitere Steigerung erfahren. Man bezahlte für Mais und Gerste auf Abladung bis zu 600 Mk. Alter Mais loko wurde 6 Mk. höher gehandelt als gestern. Am Mehlmarkte war das Geschäft ruhig. Die Kommunen bezahlen für Weizenmehl Mk. 40½ per Doppelzentner, für Roggenmehl Mk. 27½ per Doppelzentner. Reis und Reismehl waren stark gefragt und zu höheren Preisen angesetzt.

Greppiner Werke. Im Geschäftsjahr 1914 erzielte die Gesellschaft aus dem Betriebe 437 659 (i. V. 474 148) Mark. Dagegen erforderten Generalunkosten 89 464 (105 283) Mark, Beiträge zu Kassen usw. 31 105 (22 062) Mark und die Abschreibungen wurden auf 124 803 (133 329) Mark festgesetzt. Einschließlich des Vortrags von 52 368 (44 702) Mark ergibt sich ein Ueberschuß von 236 328 (245 950) Mark, woraus 10 Proz. (11 Proz.) Dividende ausgeschüttet, 25 000 Mark als Kriegsreserve zurückgelegt und 54 693 Mk. vorgetragen werden sollen.

Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig. Der Aufsichtsrat beschloß die Verteilung von 16 Prozent Dividende (wie in den Vorjahren).

Harzer Werke zu Rübeland und Zorge in Blankenburg am Harz. Die Verwaltung schätzt die Dividende für 1914 auf 6 Proz. (0 Proz.) für die Vorzugsaktien.

Norddeutsche Portland-Zementfabrik Misburg Akt.-Ges. in Hannover. Der Aufsichtsrat schlägt eine Dividende von 6 Proz. gegen 12 Proz. im Vorjahre vor. Abschreibungen werden in Höhe von 204 000 (i. V. 224 199) Mark vorgenommen und 126 000 (95 000) Mark auf neue Rechnung vorgetragen.

Waren und Produkte.

Getreide.

Leipzig, 23. März. Weizen hiesiger 2,74. Roggen hiesiger 2,34. Gerste auswärt. 2,81. Hafer inländ. 2,66. Mais rumän. 5,85—6,25. Rüböl ruhig, Tendenz steigend, flüssiges 156 minimal. Wetter: Schön.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 22. März. Weizen: Mai 151¾, Juli 120⅞, September 108¾. Mais: Mai 73, Juli 75⅝. Maihafer 59. Schmalz: Mai 10,17½, Juli 10,45. Pork: Mai 17,30, Juli 17,75. Rippen: Mai 9,92½, Juli 10,25.

Newyork, 22. März. Weizen: Mai 161¼, Juli 129¼. Loko Weizen: Mai 164¾. Loko Mais 80¼. Mehl 6,70—6,80. Kaffee 8,00.

Berliner Großpreise für Fleisch.

Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion vom 23. März.

Rindfleisch: Ochsenfleisch pro 50 Kg. Ia 84—97 Mk., do. IIa 76—84 Mk., do. IIIa 67—76 Mk., Bullenfleisch Ia 79—89 Mk., do. IIa 75—78 Mk., Kühe, fett 65—71 Mk., do. mager 52—62 Mk., do. do. Ia 50—60 Mk., Fresser 60—73 Mk., do. dän. 55—65 Mk., Bullen, dän. 60—72 Mk. **Kalbfleisch:** Doppellender 125—135 Mk., Mastkälber Ia 82—105 Mk., do. IIa —— Mk., Kälber, ger. gen. 50—70 Mk., **Hammelfleisch:** Mastlämmer 100—105 Mk., Hammel Ia 94—99 Mk., do. IIa 89—94 Mk., Schafe 95—100 Mk. **Schweinefleisch:** Schweine, fette, — — — Mk., sonst. Schweine 90—117 Mk.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Iser, Eger, Elbe, Moldau.

	März	Fall	Wuchs		März	Fall	Wuchs
Jungbunzel.	.	+	—	—	Wittenberg .	23.	+4,00	3	—
Laun . . .	.	—	—	—	Rosslau . .	.	+4,10	7	—
Budweis. .	.	—	—	—	Barby . . .	.	+4,53	7	—
Prag . . .	.	+	—	—	Schönebeck .	.	+4,26	8	—
Bardubitz.	.	—	—	—	Magdeburg.	.	+3,90	8	—
Brandeis .	.	—	—	—	Tangermde.	.	+4,74	7	—
Melnik. . .	.	+	—	—	Wittenberge	.	+4,90	4	—
Leitmeritz	23.	+1,81	22	—	Dömitz . .	22.	+4,33	—	—
Aussig . .	.	+	—	—	Boizenburg.	.	+4,49	—	—
Dresden. .	.	−0,86	24	—	Hohnstorf .	23.	+4,59	—	—
Torgau . .	.	+3,40	22	—	Lauenburg .	.	+4,64	—	2

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150324011/fragment/page=0004